

Glaube und Wirklichkeit – Wirklichkeit und Glaube

Buchbesprechung: *Peter Biehl* und *Friedrich Johannsen*, Einführung in die Glaubenslehre. Ein religionspädagogisches Arbeitsbuch, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2002

Ich beginne mit einer uneingeschränkten Empfehlung: Wer als Student/in der Theologie oder der Religionspädagogik, als Religionslehrer/in, als Seminarleiter/in oder als Pfarrer/in, aber auch als Dozent/in – aus welchem praktischen Interesse auch immer – über ein Thema aus der christlichen Glaubenslehre zu arbeiten hat, wird in dem Buch von Biehl und Johannsen genau jene einschlägigen Informationen finden, die er für den gleichermaßen schnell überschaubaren wie perspektivenreichen, aber auch praxisorientierten Zugang zu den hier einschlägigen Problemen braucht. Die Texte sind durchweg verständlich geschrieben – was insbesondere Studierende oder Examenskandidat/innen zu schätzen wissen werden –, ohne dass im Übrigen der theologische und bildungstheoretische Anspruch ermäßigt ist. In jedem der einzelnen Abschnitte findet der Leser sowohl einen allgemein einführenden Problemaufriss als auch – je nach inhaltlicher Zuständigkeit und Kompetenz für ein Thema – sachkundige Kurzreferate über die Positionen führender systematischer Theolog/innen des 20. Jahrhunderts, beginnend mit der Dialektischen Theologie und dem frühen Karl Barth, einbeziehend vor allem deren wichtigste Repräsentanten, berücksichtigend aber in ebenso kundiger Weise auch die theologischen Entwürfe von Tillich und Sölle sowie die jüngste Darstellung von Härle, von Fall zu Fall aber auch Bezug nehmend auf Rahner, Welker, Metz, Herms u.a. Als drittes Element kommen Überlegungen hinzu, die die einzelnen theologischen Topoi jeweils aus religionspädagogischer Sicht beleuchten.

Eingeführt wird in die klassischen Themen der systematischen Theologie, wie sie sich in den unterschiedlichsten Arrangements und Akzentsetzungen in den einschlägigen dogmatischen Gesamtdarstellungen finden: Gotteslehre, Christologie, Anthropologie, Rechtfertigung, Eschatologie. Die Ekklesiologie fehlt, wird lediglich in dem knappen »Exkurs: Die Kennzeichen der Kirche« (308–310) innerhalb des Abschnitts über »Pfingsten, die Theologie des Heiligen Geistes und die Kirche« (299–310) behandelt. Solche Zurückhaltung, die auch in den Abschnitten von den Sakramenten begegnet (251–275), entspricht dem heutigen Verständnis von Religionsunterricht als Bildungsanliegen der *Schule*. Insofern die klassische systematische Theologie aber notwendigerweise am Wesen der Kirche orientiert bleiben muss, entsteht hier eine Spannung,

die nicht nur im Interesse der pädagogischen Handlungsfelder der Kirche, sondern auch des schulischen Religionsunterrichts noch einmal genauer bedacht werden müsste. Die ekklesiologische Zurückhaltung zeigt schließlich auch, dass bei aller – schon aus didaktischem Interesse – gebotenen ökumenischen Weite der Struktur nach eine Einführung in die *evangelische* systematische Theologie vorliegt.

Der eigentliche Hauptteil des Buches beginnt mit einem Abschnitt, wie er sich bisher in keiner systematisch-theologischen Gesamtdarstellung findet, überschrieben mit dem Titel: »Der gesellschaftliche Kontext der Glaubenslehre«. Dass Theologie sich im gesellschaftlichen Zusammenhang darzustellen und zu verantworten hat, ist eine Forderung, die die Religionspädagogik in den stürmischen Reformjahren seit 1968 (Stichwort »problemorientierter Religionsunterricht«) auf ziemlich breiter Ebene erhoben, leider aber seit Mitte der 70er Jahre nur noch in abgeschwächter Form verfolgt hat. Aber sie ist noch im Bewusstsein der Disziplin vorhanden und konnte deshalb von den beiden Autoren, nun allerdings in einer spezifischen Weise, aktualisiert werden. Der gesellschaftliche Anknüpfungspunkt ist überraschenderweise zugleich ein genuin theologischer, insofern die christliche Glaubens- und Gotteslehre auf eine gesellschaftliche Wirklichkeit trifft, die als »geldbestimmte« (29) charakterisiert wird. Das Geld gilt »als Gott unserer Zeit«, »als alles bestimmende Wirklichkeit« (36), womit die Autoren den zentralen Begriff Bultmanns zur Bestimmung Gottes aufnehmen. Damit ist der fundamentale Sachverhalt aufgedeckt, dass eine heute zu verantwortende Rede von Gott, ja theologisches Reden überhaupt, nur dann vermittelt sein kann, wenn sie in »ideologiekritischer« (38) Brechung des global agierenden Kapitalismus erfolgt.

Der mit diesem ungewöhnlichen Prolegomenon einer systematischen Theologie verbundene methodologische Anspruch ist in der Darstellung der weiteren theologischen Topoi nicht im Einzelnen durchgeführt, sollte vom Leser aber durchgehend mitgehört werden, besonders im Abschnitt über die spezielle Gotteslehre (95–111). Zusammen mit JRP 17 (»Gott und Geld«, Neukirchen-Vluyn 2001) sowie dem Band »www.geld-himmeloderhölle.de« (Neukirchen-Vluyn 2002) könnte aus diesem methodologischen Ansatz ein starker Impuls erwachsen, Theologie und Religionspädagogik unter den Bedingungen des globalen Kapitalismus neu zu buchstabieren.

Der Abschnitt »Gott oder Geld« greift der Entwicklung schon ein wenig vor, ist aber mit den anderen Abschnitten darin kompatibel, dass die Autoren Punkt für Punkt bemüht sind, jeweilige *Wirklichkeit* aufzudecken, aus der heraus theologische Rede für heutige Menschen sinnvoll und plausibel erscheinen kann. Darin wahren sie das Erbe der religionspädagogischen Entwicklung der letzten drei Jahrzehnte und geben es als Bedenken und Impuls an die systematische Theologie zurück. Angezeigt wird solche Wirklichkeit vor allem auf der *ästhetischen* Ebene, durch literarische Texte und Gedichte, in der Gotteslehre z.B. durch solche von

Johannes Bobrowski, Hans Erich Nossack und Marie Luise Kaschnitz, in denen die Frage nach Gott auf einer säkularen Ebene artikuliert wird (96–98). Die »Rede von Gott« soll »an Erfahrungen« verifiziert werden, »die prinzipiell jeder machen könnte«, z.B. an der Erfahrung des »Vertrauens« und des »bedingungslosen Angenommenseins«, deren didaktische Bedeutung für das Verständnis Gottes auf der Hand liegt (105–106). Gleichwohl bestehen die Autoren darauf, dass »Offenbarung nicht aus Erfahrung ableitbar« (106) ist. Die Eschatologie wird über literarische Texte eingeführt, die Hoffnung und Träume artikulieren (223–224). Besonders überzeugend ist dieses Verfahren der Wirklichkeitserschließung im Abschnitt über die Anthropologie. Mit Texten von Wolfgang Hildesheimer und Max Frisch wird die Frage des Menschen nach sich selbst, das »Rätsel« Mensch, eingeführt und zum Gottesverständnis in einen korrespondierenden Bezug gesetzt: »Der Sache nach gehören das Geheimnis ›Gott‹ und das Rätsel ›Mensch‹, wie es im Spiegel der Literatur erscheint, zusammen. Der Mensch ist sich selbst und dem Anderen verborgen. Theologisch gesprochen: Der Mensch ist sich selbst zu seinem Besten entzogen« (138).

Die Autoren sind in solcher Wirklichkeitserschließung dem hermeneutischen Modell Bultmanns verpflichtet. Sie wollen »existenziales Verstehen« ermöglichen (um damit den Boden zu bereiten für »existentielles Verstehen« [Glauben]). Aber wo Bultmann existenzphilosophisch abstrakt blieb mit der Frage des modernen Menschen nach dem Sinn des Lebens bzw. nach Gott, wird bei Biehl und Johannsen dieser Fragehorizont in einer erheblich erweiterten Dimension ausgeleuchtet. Mittelbar aufgenommen ist damit zugleich die These 2 von Kaufmann über die Mittelpunktstellung der Bibel, in der es heißt, dass die biblischen Heilszusagen nur dann in ihrer Bedeutung recht in den Blick kommen, »wenn es gelingt, sie im Kontext der geschichtlichen Welt und der menschlichen Lebenswirklichkeit sowie im Dialog mit dem Welt- und Selbstverständnis der heute lebenden Menschen zur Sprache zu bringen« (Kaufmann, Streit um den problemorientierten Unterricht, 1973, 23). Die Erschließung des Wirklichkeitshorizontes bleibt bei den beiden Autoren vom methodischen Ansatz her zunächst auf den *ästhetischen* Zugang beschränkt; ausgehend von dem Abschnitt »Gott oder Geld« wäre es möglich, die biblischen Heilszusagen noch stärker auf das »Ganze der Wirklichkeit« zu beziehen. Allerdings kommt die Erschließung von Wirklichkeit für theologische Rede in ihren spirituellen wie materiellen Beziehungen sowohl in verschiedenen theologischen Kurzreferaten wie besonders auch in religionspädagogischen Überlegungen zum Zuge. Dies geschieht z.B. im Abschnitt über Jesus mit Verweis auf die »befreiungstheologische Christologie« Moltmanns (130) bzw. auf das in der Religionspädagogik besonders bekannt gewordene »Credo« von Dorothee Sölle. Das Ganze der Wirklichkeit kommt pointiert in dem Abschnitt über »Eschatologie« zum Ausdruck, in dem Johann Baptist Metz mit dem Satz zitiert wird: »Gott ist Gott der Lebenden und der

Toten, Gott der universalen Gerechtigkeit und der Auferstehung der Toten« (228). Der Autor verstehe das konkret im Sinne einer »Revolution zugunsten der ungerecht Leidenden und der längst vergessenen Toten« (ebd.). In den religionspädagogischen Überlegungen wird die universale Weite der Reich-Gottes-Dimension herausgestellt und mit den »Zukunftsorientierungen Jugendlicher« verbunden (230–234). Besonders instruktiv sind auch die Verweise auf Befreiungstheologie und feministische Theologie im Abschnitt über »Sünde« (179).

Ob allerdings die Vergewisserung über Wirklichkeit »hart« genug durchgeführt ist, ob trotz klaglos hingenommener gesellschaftlicher Säkularisierung und Pluralität (43–59) die praktische Gottlosigkeit in unserer Gesellschaft realistisch genug für die theologische Reflexion kalkuliert wird, muss der Benutzer aus seiner jeweiligen Erfahrung von Wirklichkeit selbst entscheiden. Man kann das bezweifeln. Der Charme, über die ästhetische Schiene der Literatur der Wirklichkeit habhaft zu werden, hat einen anderen Rezensenten des Buches zu der fast ein wenig euphorisch geäußerten Annahme verführt, dass mit Hilfe von Biehl/Johannsen das Geschäft der didaktischen Vermittlung der christlichen Glaubenslehre wieder auf die religionspädagogische Tagesordnung zurückgekehrt ist, von der sie die »Ideologiekritischen« seinerzeit vertrieben hatten (Klaus Wegenast, [Das besondere Buch] in: ZPT 54 [2002] 293–296). Wahrscheinlich wird hier zu viel erhofft.

Es ist der besondere Vorzug des Buches, dass alle theologischen Themen mit religionspädagogischen Überlegungen verbunden sind. Das geht bis in einzelne Unterrichtsvorschläge (vgl. z.B. 284f), was Lehrer/innen begrüßen werden. Aber in ihnen liegt nicht die eigentliche Bedeutung der didaktischen Reflexionen. Sie weisen weit über den schulischen Alltag hinaus und zeigen, was Didaktik als wissenschaftliche Disziplin überhaupt zu leisten hat, nämlich *wechselseitige Vermittlung* zwischen dem Lebens-, Denk- und Fragehorizont der heute lebenden Menschen und inhaltlichen Vorgaben, die aus der Tradition auf uns gekommen sind. Es geht nicht – so immer noch ein häufig anzutreffendes Missverständnis – um deren Anwendung im Sinne von Methodik. *Religionsdidaktik* näherhin hat die Aufgabe, Wirklichkeit und Glaube, aber auch Glaube und Wirklichkeit korrespondierend so miteinander in Beziehung zu setzen, dass darin etwas aufscheint zum Heil des Einzelnen wie der Gesellschaft. Eigentlich kann es nach dem Buch von Biehl und Johannsen keine sachgerechte Darstellung systematischer Theologie mehr geben, die darauf verzichtet, ihre Aufgabe *auch* als didaktisches Geschäft zu verstehen. Die didaktische Messlatte ist jedenfalls aufgelegt.

Das Buch ist als »Arbeitsbuch« deklariert. Dem versuchen die Verfasser u.a. auch dadurch gerecht zu werden, dass sie jedem Kapitel »Arbeitshinweise« beifügen, die zum Nachdenken des Dargestellten anregen, aber auch auf die Spur von Neuem bringen sollen.